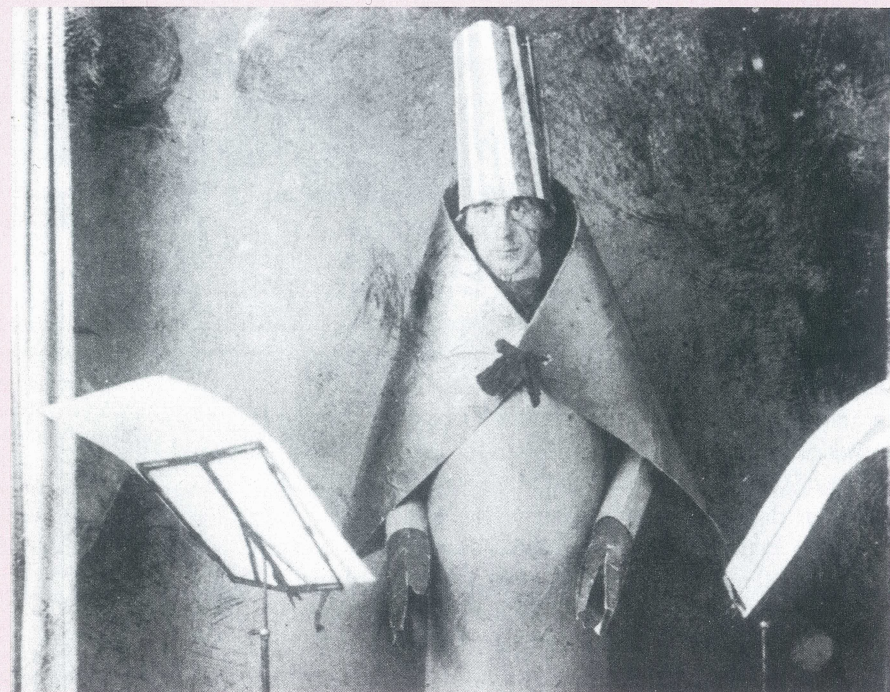


Literaturen

Neue Bücher, Texte, Themen



Kulturgeschichte

Er sagte Nein

Dem Cabaret Voltaire in Zürich geht es nicht gut. Es fehlt das Geld, es fehlt auch an der kulturpolitischen Unterstützung durch die Stadtväter. Wie das? Feiert die Welt nicht in diesem Jahr die Kunstbewegung Dada, die vor 100 Jahren in dieser Kneipe gegründet wurde? Dada dekonstruierte damals alles: Töne, Gedichte, Schrifttypen, Bilder. Es war ein Protest gegen Logik und gegen Vernunft, vor allem, wenn diese seltsame Vernunft alternativlos zu sein vorgab. Ein Protest gegen Sachzwänge, denen die Bürger zu folgen haben, zack, zack. Heute sind wir alle dada, selbst Lady Gaga ist dada – Rebellion ist längst die Marketinglogik der Kulturindustrie. Was haben uns da noch die alten Dadaisten aus dem Cabaret Voltaire zu sagen?

Kein Dada ohne Hugo Ball. Seine pazifistische Kritik an den deutschen Eliten und deren Staatstreue klingt geradezu heutig

Ball als „magischer Bischof“ beim Vortrag seiner „Verse ohne Worte“ 1916 im Cabaret Voltaire, Zürich

Viel. Am aktuellsten ist Hugo Ball. Der eigentliche Dada-Begründer wurde 1886 im pfälzischen Pirmasens geboren und emigrierte 1915 in die Schweiz: „nur heraus aus dem Vaterland“, weg vom Weltkriegstaumel. So viel „verdammte Pflicht und Schuldigkeit“, damit Deutschland „stolz sein kann auf sich“, konnte Ball nicht ertragen. Er war Pazifist und damit in der Minderheit. Und Minderheiten – lernen wir bei Ball – mag der deutsche Geist eher nicht, damals nicht, heute nicht. Schon gar nicht, wenn diese Minderheiten sich einem höheren nationalen Auftrag verschließen, wenn sie nicht mitmarschieren oder gar zweifeln an der kollektiven Losung, „wir“ müssten dieses tun und „wir“ würden jenes schaffen.

Kaiser Wilhelm II. meinte damals, in vier Monaten sei der Krieg gewonnen,

Foto: AKG/Ullstein Bild

tatsächlich war er nach vier Jahren verloren. Ball zweifelte an der nationalen moralischen Selbstüberhöhung, am „deutschen Wesen“, an dem die Welt genesen soll. Zudem war Ball ein großer Freund der französischen Kultur, der sich das Deutsche Reich turmhoch überlegen fühlte. Deutsch war Kultur, Französisch war nur Zivilisation.

Im „Hugo Ball Almanach 2016“ erinnert der aus Österreich stammende, in Berlin lehrende Kulturwissenschaftler Thomas Macho daran, wie Ball seine Ausreise begründete. Ball entdeckte laut Machos Quelle in den Grundrechten von 1848 einen „drolligen Paragraphen“: „Der Staat beschränkt nicht die Emigrationsfreiheit.“ Das besagt alles. Sie wollen wenigstens flüchten dürfen.“ Also flüchtete Ball mit den Seinen nach Zürich, gründete Dada und rechnete in seiner 1919 erstmals erschienenen „Kritik der deutschen Intelligenz“ mit dem Wilhelminismus ab, dem er die Hauptschuld am Weltkrieg gab. Seine Wut traf die Verbindung von Religion und Staat, ein Erbe Luthers. „Die Folgen der Reformation“ hieß die revidierte Fassung von 1924. Vor allem die protestantische Theologie lieferte dem Krieg die religiöse Weihe. „Ohne den deutschen Militarismus keine deutsche Kultur“, hieß es im kriegsbegeisterten „Manifest der 93“ vom September 1914, das an Luthers 95 Thesen angelehnt war und das die intellektuellen freudig unterschrieben.

Die Bereitschaft zu Gehorsam und Überheblichkeit wurzelt laut Ball im Protestantismus: „Die Augsburger Konfession, dieses Schanddokument deutscher Gewissensverklavung (...), sanktionierte im Namen Gottes den Absolutismus“, indem sie den Landesfürsten zur höchsten geistlichen Macht erhob. Selbst Kant habe weder Pfarrer, Professor noch Soldat zugestanden, aus Gewissensgründen den Befehl zu verweigern. So stelle sich seit Luther die deutsche Intelligenz stets an die Seite der Mächtigen. Die Verbindung von Politik mit Moral erzeuge jene fanatische Gesinnungsethik, die Deutschland in immer wiederkehrenden Anfällen heimsucht: „Alles, was dem Menschen heilig ist, wird von der protestantischen Ideologie in raffinierter Weise benutzt, um den Menschen zu fassen und gefügig zu machen“, schimpfte Ball.

Die Bereitschaft zu Gehorsam und Überheblichkeit wurzelt laut Hugo Ball im Protestantismus. Darum stehe die deutsche Intelligenz stets an der Seite der Mächtigen

Auch heute geht es sehr deutsch zu in Deutschland. Botho Strauß liegt falsch mit dem Gedanken, er sei der letzte Deutsche, der in diesem Land lebt, das eigenschaftslos geworden sei. Deutscher als Merkel, die Pfarrerstochter, kann keiner sein. „Der Herrgott hat uns diese Aufgabe jetzt auf den Tisch gelegt“, begründete die Kanzlerin ihre Flüchtlingspolitik, die sie offenbar direkt vom EKD-Bischof Heinrich Bedford-Strohm empfangen hatte. Der ehemalige Pastor Joachim Gauck im Schloss Bellevue teilt das Land derweil, wie schon Luther, in ein helles und ein dunkles Deutschland.

Der Wilhelminismus hatte damals einen Kulturkampf gegen die Katholiken im Land geführt, sie waren ihm zu unmännlich und undeutsch erschienen, und außerdem gegen die Sozialdemokraten,

sie galten als illoyal und vaterlandslos – was man heute von ihnen nicht behaupten kann. Bezog der Nationalstolz sein Feuer zu Balls Zeiten aus der Begrenzung, so heute aus der Entgrenzung.

Die deutsche Selbstüberhebung steht damals wie heute im scharfen Kontrast zur Wahrnehmung durch die Nachbarn. Das Volk ohne Mitte neigt zur Maßlosigkeit. Es schwankt wie zu Balls Zeiten von Servilität zu Autorität, von übertriebener Angst zu irrationaler Euphorie. In seiner Ichschwäche sucht es danach, in etwas Größerem aufzugehen, diesmal ist es offenbar die postnationale Einwanderungsgesellschaft. Was wird es morgen sein? Die Sehnsucht nach Grandiosität bleibt. Eine Sache übrigens, die man gar nicht erst hätte anfangen sollen, bis zum bitteren Ende um ihrer selbst willen durchzuziehen, ist auch eine protestantische Tugend, vor der Ball das Weite suchte. Jetzt, da das grandiose deutsche Selbstbild zu bröckeln beginnt und Erdogan zum Hauptverbündeten wurde, können unsere Nachbarn eine gewisse Genugtuung kaum verbergen.

Mag die deutsche Elite regelmäßig am Größenwahn scheitern, auf ihre Selbstgefälligkeit hat das wenig Einfluss. Als Hugo Ball 1920 in seine Heimat Pirmasens zurückkehrte, flogen Steine. Die pfälzische Kleinstadt hat ihm seine Deutschumskritik nie verziehen. Bis in die Gegenwart nicht? Zum Dada-Jubiläum 2016 dokumentiert der aktuelle Almanach das Konzept für die Installation einer Hugo-Ball-Dauerausstellung im Pirmasenser Forum Alte Post durch Barbara Kuon. Es wurde nicht realisiert, weil die Stadt das Ausstellungsgebäude dann umplante. Hugo Ball hat es auch heute noch schwer, in der Heimat eine Heimat zu finden. Er starb 1927 in der Schweiz.

Max A. Höfer



Eckhard Faul (Hg.) „Hugo Ball Almanach 2016“ edition text + kritik, München 2016, 234 Seiten, 19,80 €



Hugo Ball „Die Folgen der Reformation. Zur Kritik der deutschen Intelligenz“ Wallstein, Göttingen 2005, 528 Seiten, 44 €